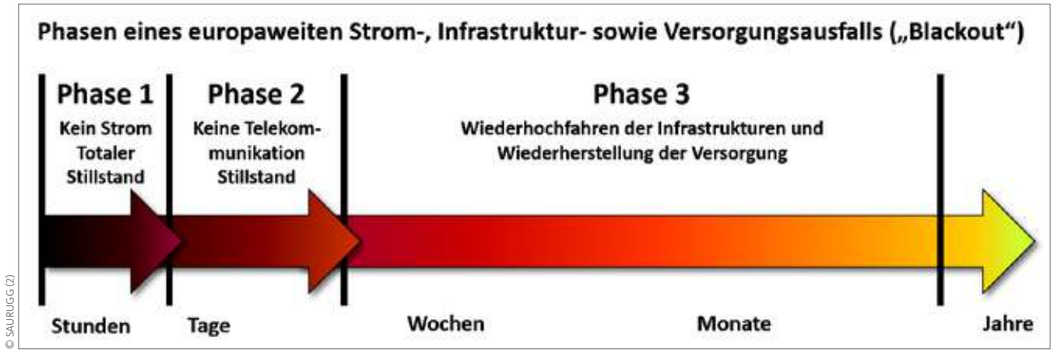
# Die Umfassende Landesverteidigung ist aktueller denn je !

von Herbert Saurugg



© SAURUGG (2)

*Phasen eines Blackouts*

Im Herbst 2012 wurde erstmals im „Truppendienst“ über das Szenario Blackout berichtet. Neun Jahre später ist das Thema auch im Bundesheer und in der Öffentlichkeit breit angekommen. Diverse Vorbereitungen laufen. Unterschiedliche Organisationen und Akteure sprechen von einer sehr konkreten Gefahr und der Notwendigkeit zum Handeln. Besonders gefordert ist die Bevölkerung, was jedoch noch viel zu wenig angekommen ist und was noch viel stärker kommuniziert werden muss. Denn niemand kann Millionen Menschen versorgen oder helfen, wenn die gewohnten Strukturen nicht mehr funktionieren. Die Umfassende Landesverteidigung (ULV) des Kalten Krieges sollte, nicht zuletzt auch aufgrund der Erfahrungen aus der Coronapandemie, wieder stärker ins Blickfeld einer gesamtstaatlichen Krisenbewältigungsfähigkeit rücken.

/ Das Wording und die Ausgangslage der ULV sind natürlich längst überholt und obsolet. Unsere Vorgängergenerationen waren in den 1970er-Jahren dennoch deutlich weitsichtiger, als wir das heute sind. Wir nehmen viel zu viel für selbstverständlich hin und reden uns viel zu viele Scheinsicherheiten ein. Gleichzeitig ist unsere Gesellschaft so verwundbar wie schon lange nicht mehr. Die Lücke zwischen Erwartungen und Annahmen sowie der Realität könnte nicht größer sein – egal, wo man hinsieht und egal auf welcher Ebene. Leider fehlt es an einer entsprechenden Sicherheitskultur, die diese Dinge konkret anspricht. Nicht, um Schuldige zu finden, sondern um aus Fehlern zu lernen. Viel lieber wird dem Marketing-Sprech gefolgt, der eine heile Welt vorgaukelt. Doch immer weniger Menschen glauben diesen Aussagen, was zu immer mehr Misstrauen und Polarisierung führt. Hier braut sich eine gefährliche Stimmung zusammen. Daher wäre es dringend angebracht, das alte Konzept zu reaktivieren und mit einer Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen der 2020er-Jahre zu versehen. Denn das Rad muss nicht neu erfunden werden.

## Falsche und unrealistische Erwartungen

Die Universität Wien hat im April 2021 in einer repräsentativen Umfrage abgefragt: „Wie viel Vertrauen haben Sie, dass die staatlichen Einrichtungen in einem akuten Katastrophenfall die Basisversorgung über vier Wochen sicherstellen können?“

/ Drei Viertel der Befragten gaben an, dass sie darauf vertrauen, „dass der Staat die Basisversorgung von Grundnahrungsmitteln, medizinischer Grundversorgung, öffentlicher Sicherheit und Energie- bzw. Wasserversorgung im Katastrophenfall [Black-out] für vier Wochen aufrechterhalten kann.“ Es ist sehr erfreulich, wenn so viele Menschen in die staatlichen Fähigkeiten vertrauen. Gleichzeitig handelt es sich um völlig falsche und unrealistische Erwartungen. Denn der Staat sind wir alle. Wenn die gewohnten Strukturen nicht funktionieren, kann das keine andere Organisation – auch wenn diese noch so gut vorbereitet wäre – ersetzen. Werden Erwartung nicht erfüllt, hat das gewaltige Auswirkungen auf die Stimmungslage und führt zwangsweise zu einem enormen Vertrauensverlust. Hier fehlt die Geistige Landesverteidigung (GLV), die den Menschen ein realistisches Bedrohungsbild und die notwendigen Handlungskompetenzen vermitteln sollte.

## Geistige Landesverteidigung (GLV)

Die GLV könnte heute wichtige Zusammenhänge und die Folgen der steigenden Komplexität vermitteln. So werden etwa die Folgen eines Blackouts nach wie vor erheblich unterschätzt – nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von vielen Entscheidungsträgern. Es geht nicht nur

*Fehlende Eigenvorsorge*

um einen großflächigen Stromausfall, sondern um einen schwerwiegenden und länger andau-ernden Versorgungsausfall, gefolgt von massiven Versorgungsengpässen, worauf wir überhaupt nicht vorbereitet sind.

/ Während in Österreich die Stromversorgung nach rund einem Tag wieder funktionieren sollte, wird dies auf europäischer Ebene und auch in Deutschland deutlich länger dauern. Aber auch dann wird noch lange keine Normalität eintreten. Denn es wird zumindest mehrere Tage dauern, bis danach die Telekommunikationsversorgung, also Handy, Festnetz und Internet, wieder halbwegs stabil funktionieren werden. Durch Hardwareschäden, Störungen und Überlastungen muss mit erheblichen Problemen beim Wiederhochfahren gerechnet werden. Insbesondere, je länger der Stromausfall gedauert hat. Solange die Telekommunikationsversorgung nicht wieder stabil funktioniert, funktioniert auch keine Produktion, Logistik oder Warenverteilung und auch keine Treibstoffversorgung – mit lokalen Ausnahmen, wo Vorbereitungen getroffen wurden.

/ Aufgrund der generell mangelhaften Eigenvorsorge ist damit zu rechnen, dass sich bereits am Ende der ersten Woche bis zu zwei Drittel oder sechs Millionen Menschen in einem realen Überlebenskampf befinden werden: Sie und ihre Familien haben nicht mehr ausreichend zu essen und sie sehen, weil ihre Vorräte aufgebraucht, die Supermärkte leer oder zerstört sind und keine Lieferungen kommen, dass sich die Lage nicht rasch verbessern wird. Dies führt zu einer psychischen Belastung, wie wir sie uns kaum vorstellen können. Erwachsene können damit noch eher umgehen. Kinder haben damit keinerlei Erfahrungen und sind gewohnt, dass immer alles da ist. Der Stress der Kinder wird sich aber auch auf die Eltern übertragen.

/ Auch wenn nur einige Millionen Menschen betroffen wären, wäre das deutlich zu viel, um allen helfen zu können. Besonders schlimm ist, dass auch das Personal jener Organisationen und Unternehmen betroffen wäre, welches eine Notversorgung oder den Wiederanlauf der Versorgung sicherstellen muss. Damit tritt rasch eine kaum beherrschbare Abwärtsspirale ein. Die einzige Chance, um diesem fatalen Szenario kurzfristig entkommen zu können, ist die rasche Mobilisierung der Eigenvorsorge möglichst vieler Menschen, wie das etwa kürzlich das Österreichische Bundesheer begonnen hat: Das Personal wird zur Eigenvorsorge aufgefordert. Zusätzlich wurde mit dem Gemeindebund eine Kampagne gestartet, um die Gemeinden und die Bevölkerung anzusprechen. Nach vielen Jahren wird wieder ein wichtiger Aspekt der Geistigen Landesverteidigung aufgegriffen: die Herstellung der Krisenfitness.

## Fehlende Wirtschaftliche Landesverteidigung (WLV)

Der primär betriebswirtschaftliche Fokus der vergangenen Jahrzehnte hat dazu geführt, dass bis dahin vorhandene Reserven und Puffer so gut wie überall den Optimierungs- und Effizienzsteigerungsmaßnahmen zum Opfer gefallen sind, so etwa auch beim Österreichischen Bundesheer.

/ Was früher selbstverständlich war, gibt es längst nicht mehr: Auch Krankenhäuser mussten viele Leistungen auslagern und sind wie alle anderen von einer funktionierenden Logistik abhängig. Lager gibt es fast nirgends mehr, egal, ob das Treibstoffkanister bei Einsatzorganisationen oder die Verpflegung betrifft. Auch wichtige Einrichtungen haben häufig nur mehr für wenige Tage Lebensmittel vorrätig, um sich und die betreuten Personen oder das Personal versorgen zu können. Besonders kritisch ist der generelle Vorbereitungsstand in Pflegeeinrichtungen, was bei einem Blackout schwerwiegende Folgen nach sich ziehen wird.

/ Funktioniert die Grundversorgung nicht, drohen rasch Eskalationen. Besonders kritisch wird es, wenn die Wasserversorgung ausfällt. Dann gibt es kaum mehr Spielraum. Auch wenn die Wasserversorgung in vielen Regionen funktionieren sollte, bedeutet das noch lange nicht, dass alle Menschen damit versorgt werden können. Denn allzu häufig hängt die Wasserversorgung von Drucksteigerungsanlagen ab, wie etwa in höhergelegenen Gebieten oder Hochhäusern. Auch hier ist eine Bevorratung unverzichtbar.

/ Die nicht mehr vorhandene WLV hat sich auch im Rahmen der Coronapandemie bemerkbar gemacht: Überall fehlte notwendige Schutzausrüstung und eigene Produktionskapazitäten sind kaum mehr vorhanden. Vieles wurde zugunsten einer betriebswirtschaftlichen Optimierung in ferne Länder ausgelagert. Lager gibt es kaum wo. Das soll sich nun wieder ändern, auch wenn es bis dahin noch dauern wird.

## Unterschätzte wechselseitige Abhängigkeiten

2021 häuften sich durch die Pandemie oder durch die Suezkanal-Blockade Lieferkettenprobleme. Ein Ende ist nicht absehbar. Beispielsweise mussten im Mai und Juni 2020 in Deutschland zwei große Schlachthöfe wegen Coronainfektionen geschlossen werden. Ein Schlachthof stand vier Wochen still. Der Wiederanlauf dauerte 18 Wochen. Der Rückstau von über eine Million ›

Schlachtungen konnte erst im Februar 2021 aufgelöst werden. Nun ist die gesamte Versorgungskette – von der Ferkelproduktion über die Aufzucht, Schlachtung und volle Kühllager – aus dem Gleichgewicht. Die wirklichen Folgen werden erst in den nächsten Monaten sichtbar werden.

/ Wenn schon Einzelereignisse derart schwerwiegende Folgen auslösen können, dann ist nicht zu erwarten, dass es nach einem Blackout rasch wieder eine Stabilität und Normalität geben wird. Ganz im Gegenteil. Wenn quer über Europa auch nur für wenige Tage die Produktion chaotisch ausfällt, wird es Monate und Jahre dauern (Phase 3), bis wieder eine stabile Versorgung hergestellt werden kann – mit globalen Folgen, auch für die Sicherheitslage. Denn damit kommen fast alle globalen Just-in-Time-Logistikketten aus dem Gleichgewicht, bis hin zum Finanzsystem. Wir sollten uns daher auf eine sehr krisenhafte Zeit einstellen.

/ Durch eine umsichtige WLV könnte zumindest in kritischen Bereichen der Grundversorgung eine Abmilderung erreicht werden. Davon sind wir aber aktuell weit entfernt. Die regionale Selbstversorgungsfähigkeit wird mit Sicherheit wieder an Bedeutung gewinnen.

**ZUM AUTOR**

**Herbert Saurugg, MSc, Major a. D.**, Jahrgang 1974, Militärrealgymnasium (1988–92), Ausmusterung 1997 (Jahrgang Ritter von Trapp); bis 2012 verschiedene Verwendungen im In- und Ausland im Bereich der Führungsunterstützung und militärischen Sicherheit; internationaler Blackout- und Krisenvorsorgeexperte sowie Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Krisenvorsorge.


## Zivile Landesverteidigung (ZLV)

Die dritte Säule der ULV ist die Zivile Landesverteidigung, bei der es um das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure des Katastrophenschutzes, der Unternehmen und auch der Bevölkerung geht. Wir haben in Österreich einen ausgezeichneten Katastrophenschutz, um den uns viele beneiden. Die Folgen eines Blackouts würden jedoch auch diesen rasch überfordern. Insbesondere, da in Phase 1 und 2 eines Blackouts nur eine sehr eingeschränkte technische Kommunikation möglich sein wird. Eine großflächige Lage wird damit nicht beherrschbar sein.

/ Das Bundesheer und das Innenministerium haben nun begonnen, die eigenen Dienststellen und Standorte wieder autark zu machen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden viele Fähigkeiten der betriebswirtschaftlichen Optimierung geopfert. Auch in vielen Kommunen fehlen die notwendigen Vorbereitungen und Handlungskompetenzen, um mit einer solch schwerwiegenden Krise umgehen zu können. Das sind die negativen Nebenwirkungen der vermeintlichen „Friedensdividende“. Gleichzeitig haben wir mit der umfangreichen Vernetzung und den damit verbundenen wechselseitigen Abhängigkeiten „Monster“ geschaffen, die mit den altbewährten Vorbereitungen und Handlungskompetenzen kaum mehr beherrschbar sind.

## Mach mit! Österreich wird krisenfit!

Die Österreichische Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV) hat daher im Herbst 2021 die nationale Initiative „Mach mit! Österreich wird krisenfit!“ angestoßen. Ziel ist es, mit einer nationalen Dachmarke das Bewusstsein für eine notwendige Krisenvorsorge zu wecken. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Grundversorgung mit Lebensmitteln, sondern soll viele andere Aspekte umfassen. – Etwa die mentale Vorbereitung, dass solch seltene, aber schwerwiegende Ereignisse eintreten können, wie wir das auch bei der Pandemie erlebt haben. Durch die Akzeptanz, dass so etwas passieren kann, und durch das Wissen, welche Folgen zu erwarten sind, können die unmittelbare Stressbelastung reduziert und neue Handlungsspielräume geschaffen werden.

/ Dem Thema Krisenvorsorge soll damit wieder mehr Bedeutung geschenkt werden. Entscheidend ist, dass auf den unterschiedlichsten Ebenen auch konkrete Handlungsschritte und Anpassungen erfolgen. Nicht erst nach dem Schaden, sondern bereits jetzt. Wir können uns als Gesellschaft die erwartbaren Schäden eines Blackouts schlichtweg nicht leisten.

/ Mit dem Lebensmittelhandel werden konkrete Vorsorgeaktivitäten vorbereitet. Ziel ist es, dem Thema Vorsorge, also Krisenfitness, ein positives Image zu verleihen. Der Handel wird die Bevölkerung mit entsprechenden Angeboten unterstützen. Das schafft eine Win-win-Situation: Die Vorsorgegüter sind dort, wo sie im Anlassfall benötigt werden. Damit sinkt hoffentlich die Gefahr, dass es frühzeitig zur Zerstörung von Verkaufseinrichtungen kommt, was für den Wiederanlauf der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern katastrophal wäre. Zum anderen bedarf es einer Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren, wie den Gemeinden, um eine geordnete Abgabe und den Schutz der Verkaufseinrichtungen sicherzustellen.

/ Das Land Steiermark hat 2019 eine Blackout-Arbeitsmappe für Gemeinden in Auftrag gegeben, die nun als Handlungsanleitung zur Verfügung steht. Das ist eine essenzielle Hilfestellung. Jedoch fehlt es häufig an den personellen oder zeitlichen Ressourcen, um sich damit intensiver auseinanderzusetzen. Daher fehlt es nicht am Wissen, sondern an einer breiten Umsetzung.

## Blackout-Simulation „Neustart“ für Gemeinden und Krisenstäbe

Um die Komplexität eines Blackouts und dessen Folgen sowie die notwendige vernetzte Zusammenarbeit zu vermitteln, wurde die Simulation Neustart entwickelt. Anhand einer Kleinstadt können kommunale Krisenstäbe eine Blackout-Bewältigung trainieren. Dabei werden vielschichtige Szenarien, das unverzichtbare Zusammenwirken aller Akteure sowie die aktive Einbindung der Bevölkerung in die Krisenbewältigung vermittelt, und auch, dass eine solche Krise nur bewältigt werden kann, wenn frühzeitig mit der Information und Einbindung der Bevölkerung sowie mit der Rationierung von Ressourcen begonnen wird. Dieses Trainingswerkzeug eignet sich für die Fortbildung jeglicher Krisenstäbe und zum Vermitteln von komplexen Zusammenhängen.

/ Es ist beabsichtigt, entsprechende Trainer in Zusammenarbeit mit der Militärakademie auszubilden, um eine rasche Verbreitung und Fortbildung von kommunalen Krisenstäben sicherzustellen. Auch die Miliz kann hier eine wichtige Rolle übernehmen.

## Militärische Landesverteidigung (MLV)

Damit kommt auch die vierte Säule der ULV, die Militärische Landesverteidigung ins Spiel. Diese wird auch weiterhin ihre klassische Rolle wahrnehmen müssen. Gleichzeitig wird es aber notwendig sein, diese weiterzuentwickeln und an die neuen Sicherheitsbedrohungen anzupassen. Immer im Sinne eines Sowohl-als-auch. Das Militär muss sich genauso an die neue Komplexität anpassen und darf sich nicht auf die rein militärische Denkweise zurückziehen. Im Gelöbnis der Soldaten steht: „Ich gelobe, mein Vaterland, die Republik Österreich, und sein Volk zu schützen und mit der Waffe zu verteidigen.“ „Mit der Waffe zu verteidigen“, kommt erst an zweiter Stelle. Daher geht es auch um die Abwehr und Bewältigung jeglicher disruptiver Ereignisse, welche unser Gemeinwesen gefährden können. Die Folgen eines Blackouts sollten definitiv dazugehören.

/ Auch hier könnte das Bundesheer eine wichtige Rolle übernehmen: Unterstützen von Gemeinden bei der Umsetzung der Black-out-Arbeitsmappe für Gemeinden und der Herstellung der notwendigen Krisenfestigkeit als präventive Maßnahme. Denn damit wird die Gesellschaft auch generell weniger attraktiv für einen möglichen Aggressor. Auch die Milizsoldaten könnten durch ihre Verankerung in den Gemeinden und Unternehmen eine bedeutungsvolle Rolle übernehmen: Die Führungsfähigkeit in Krisen wird immer wichtiger. Gleichzeitig können derart vernetzte Krisen nur durch entsprechende Vorsorgemaßnahmen beherrscht werden, vergleichbar mit dem Konzept des Jagdkampfes im Kalten Krieg oder bei der asymmetrischen Kriegsführung: Es gibt einen übermächtigen Feind, der nur mit dezentralen funktionalen Einheiten in Schach gehalten werden kann. Heute gibt es zum Glück keinen übermächtigen militärischen Feind, aber eine übermächtige potenzielle Bedrohung.

/ Das Jagdkampfkonzept könnte daher heute bedeuten, dass dezentrale funktionale Einheiten in den Familien, Grätzel, Ortsteilen oder Gemeinden beginnen. Auch militärisch gesehen wären kleine funktionale Einheiten erforderlich, die mit ihrem Fachwissen möglichst breit verteilt Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) bei der Krisenbewältigung unterstützen und bottom-up zur Erhaltung der Stabilität und Struktur beitragen. Denn nur so kann eine übergeordnete Ordnung und Stabilität wiederhergestellt werden.

/ Die Vorbereitung von Schutz- und Hilfe-Zonen würde diesem Ansatz entsprechen, bei dem ähnliche Sicherheitszonen wie in der Zeit der Raumverteidigung aufgebaut werden sollen. Die kürzlich geschlossene Kooperation zwischen Bundesheer und Gemeindebund ist dazu ein wichtiger Beitrag, um in diese Richtung zu gehen.

/ Derzeitige Ansätze, Soldaten oder auch Einsatzkräfte zentral zusammenzuziehen und punktuell einzusetzen, werden, wenn überhaupt, nur beschränkt funktionieren und wenig effektiv sein. Es wird ein neuer Denkrahmen benötigt. Wie bereits Albert Einstein vor langer Zeit gesagt hat: „Wir können die Probleme nicht mit der gleichen Denkweise lösen, mit der sie entstanden sind.“

## Zusammenfassung

Bei der Blackout-Vorsorge hat sich in Österreich in den vergangenen Jahren einiges getan. Leider haben auch die Probleme zugenommen. Das Eintrittsrisiko ist deutlich gestiegen. Ein Eintritt binnen der nächsten Jahre ist sehr realistisch und sollte erwartet werden. Wir sollten daher ehrlich genug sein und keine falschen Erwartungen schüren: Ein Blackout würde uns vor eine enorme Belastungsprobe stellen.

/ Denn niemand kann sich ausreichend darauf vorbereiten, da das bei einem derart gravierenden Ereignis schlichtweg nicht möglich ist. Daher geht es nicht nur um den Schutz oder die Abwehr, sondern insbesondere um die Bewältigungsfähigkeit und Anpassungsbereitschaft, um nach einem solchen Ereignis wieder rasch auf die Beine zu kommen und mit dem, was dann ist, umgehen zu können – neudeutsch auch als „Resilienz“ bezeichnet, wobei die Widerstandsfähigkeit nur einen Teilaspekt darstellt. Entscheidender sind eine Lern- und Anpassungsfähigkeit, also Krisenfitness. Diese beginnt bei jedem Einzelnen mit der persönlichen Überlebensfähigkeit, um sich und seine Familie zumindest 14 Tage selbst versorgen zu können, damit überhaupt wieder eine Notversorgung aufgebaut werden kann. Es bleibt also noch viel zu tun. Weiterhin eine Kopf-in-den-Sand-Mentalität zu pflegen wird auf jeden Fall zu einem sehr bösen Erwachen führen.

© SAURUGG

*Neustart/Neustart 2/Neustart 3*